

# „Don Juan“ ohne Schwung und Glanz

## Aufführung der Komödie Molières im Theater erfüllte die Erwartungen nicht

Von Elisabeth Tondera

Viele Lingener Theaterbesucher hatten Jörg Pleva von seinem Gastspiel im März 1998 in bester Erinnerung. Der Schauspieler und Regisseur brillierte damals in der hervorragenden Inszenierung von Molières Komödie „Wirr im Kopf“ und erntete stürmischen Beifall. Nun stand wieder eine Komödie von Molière auf dem Spielplan des Lingener Theaters, „Don Juan“ in der Inszenierung von Jörg Pleva und Hermann Höcker. Kein Wunder, dass viele Zuschauer freudig gespannt auf den Beginn der Aufführung warteten.

Zunächst schienen sich die Erwartungen zu erfüllen. Mit dem ersten Bild wurden die Zuschauer mitten ins Geschehen geholt. Der vor einer malerischen Stadtkulisse aufgebaute, mit Kissen und Decken ausgestattete Bauernkarren mit einem schlafenden Insassen ließ ahnen, dass die Handlung sich nicht an einem Ort abspielen wird.

Don Juan, der skrupellose Verführer, Individualist, Autoritäts- und Gesellschaftsherausforderer ist stets auf der Flucht, weil er wieder einmal

gegen die geltenden Gesellschaftsnormen verstoßen hat. Nach der Entführung der schönen Donna Elvira aus dem Kloster heiratet er sie zum Schein, ist aber bereits nach kurzer Zeit ihrer überdrüssig und macht sich auf, um nach neuen Abenteuern zu suchen.

Ohne auf die Warnungen seines Dieners Sganarell zu achten, hält er unbeirrt an seiner Individualphilosophie

### Diener wirkte zu gebildet

fest, wonach alles erlaubt ist, was seinem eigenen Wohl dient. Wenn er die Gefahr, enterbt zu werden, durch scheinheiliges Versprechen einer Besserung umgehen kann, dann tut er es bedenkenlos. Diese schillernde Figur wirkt mit ihrer Verachtung aller Konventionen, der Rücksichtslosigkeit, Heuchelei, mit ihrem Zynismus und dem schrankenlosen Willen zur Selbstverwirklichung auch heute noch anstößig. Das Stück bietet verschiedene Interpretations-

möglichkeiten, mit deren Hilfe die Figur des Don Juan auch einem modernen Zuschauer näher gebracht werden kann. In der Aufführung des Tourneetheaters „die scene“ München in Zusammenarbeit mit der Hamburger Schauspielkompanie AdHoc war davon allerdings nichts zu spüren. Lediglich das schlichte, aber wirkungsvolle und verwandlungsfähige Bühnenbild (Andreas Arneht) und einige spritzige Szenen ließen die Möglichkeiten erahnen, wie „Don Juan“ für den heutigen Zuschauer ansprechend inszeniert werden könnte.

Aber die Versuche, das bizarre Geschehen, die possenhaft-komischen und satirischen Elemente des Originals mit den Mitteln des modernen Theaters darzustellen, blieben in Ansätzen stecken. Da waren die überstürzten Fluchtszenen, das Dorffest, auf dem Don Juan gleich mehrere Dorfschönheiten verführt, einige komische Passagen mit Sganarell. Allerdings wirkte Gerhard Friedrich in dieser Rolle viel zu gebildet für einen ängstlich-

abergläubische und etwas beschränkten Diener.

Auch Werner Haindl schaffte es nicht, den Don Juan mehr werden zu lassen als eine Bühnenfigur. Den anderen Darstellern fehlte ebenfalls die Ausstrahlung, die aus den Rollen Individuen macht und die Zuschauer zu Mitbeteiligten. Der gesamten Aufführung fehlte es an Schwung, sie plätscherte lustlos vor sich hin, und die Zuschauer fühlten sich weder emotional

### Darstellern fehlte Ausstrahlung

noch intellektuell angesprochen.

In einigen Szenen verfehlte der offensichtliche Versuch einer Originalität völlig die Wirkung. So wurden der Vater Don Juans (Karsten Engelhardt) und seine Mutter Qulia Sittmann) als clowneske Figuren mit Halbmasken dargestellt. Der Sinn dieser „Maskerade“ blieb den Zuschauern verborgen. Auch das Bemühen, die Komturszene komisch zu gestalten, misslang.